Diese Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

57. Jahrgang. № 330. Freitag, 29. November 1912.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (nach Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3.50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 75 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1.50 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

RAUM KUNST

DRESDEN-A. Viktoriastr. 5/7 **„Raumkunst"** DRESDEN-A. Viktoriastr. 5/7

Die **historische Abteilung** im Erdgeschoss und der Halle enthält: **Stilmöbel** — Antiquitäten — Kunstgegenstände. Im II. und III. Stockwerk befindet sich die Ausstellung von **modernen Möbeln.**

— Brautausstattungen — **— Innenarchitektur —**

RAUM KUNST

Für eilige Leser.

In der Zweiten Kammer nahmen bei der Weiterberatung des Volksschulgesetzentwurfes Kultusminister Dr. Beck und Finanzminister v. Seydewitz gegen die Schulgeldfreiheit in den öffentlichen Volksschulen Stellung. Trotzdem beschloß die Kammer gegen die Stimmen der Konservativen die Schulgeldfreiheit.

Der Reichstag setzte heute die Besprechung der Interpellation über die Teuerung fort.

Der Seniorenkonvent des Reichstages setzte den Beginn der Etatsberatung auf Montag fest; die Weihnachtsferien werden voraussichtlich vom 13. Dezember bis 7. Januar dauern.

Die deutsche Reichsregierung wird, nach den Berichten mehrerer Blätter, dem Reichstage demnächst eine große Forderung für Luftschiffe vorlegen.

Die Entspannung der internationalen Lage macht weitere Fortschritte. Der Reichskanzler stellte in einem Telegramm an das Oberpräsidium in Königsberg fest, daß die Nachrichten über deutsche und russische Kriegsvorbereitungen unwahr seien.

Die Besprechungen der Bevollmächtigten der Türkei und Bulgariens haben bisher zu keinem Ergebnis geführt und werden heute fortgesetzt.

Die Entspannung.

Unser Wiener Korrespondent schreibt uns unterm 27. d. Mts.:

Die Wiener politischen Kreise stehen heute unter dem Eindruck der Nachrichten aus Berlin, insbesondere der Erklärung der „Norddeutschen Allgem. Ztg.", wonach die „albanische und adriatische Frage erst im Verein mit den anderen aus den Vorgängen am Balkan entspringenden Fragen diskutiert und geregelt werden könne". Damit ist offen und klar gesagt, daß die deutsche Regierung die Adriahafenfrage nicht jetzt, mit oder ohne Waffen, geregelt wissen will, sondern daß die Ordnung der Dinge am Balkan einer europäischen Konferenz überlassen bleiben wird. Diese Stellungnahme der deutschen Regierung wird man mit dem Besuche des Erzherzogs Franz Ferdinand bei Kaiser Wilhelm in Zusammenhang bringen müssen. Daß diese Stellungnahme die Situation derzeit wesentlich erleichtert, ist ohne weiteres klar, und alle Meinungsäußerungen unterrichteter Politiker bewegten sich heute in der Richtung, daß vorläufig die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Rußland stark bezweifelt werden müsse. Die heutigen Audienzen der Minister und hervorragenden Generäle hatten Mitteilungen an sie zum Zwecke, wie sich die Situation nach dem Berliner Besuche gestaltet hat. Wurden ja doch die erwähnten Dignitäre auch vor der Reise des Thronfolgers empfangen.

Eine Abschwächung pessimistischer Stimmungen ist weiter auch auf die Nachrichten von der Audienz des österreichischen Botschafters in Petersburg beim Zaren und vom Konsul Prochaska zurückzuführen, wenn auch der Eindruck, den diese Nachrichten gemacht haben, in manchen Wiener Blättern aus Gründen, die mit der Erklärung der „Nordd. Allgem. Ztg." in Zusammenhang stehen, bedeutend übertrieben wurde. Die Prognose für das politische Wetter lautet heute: Veränderlich, doch bereits Neigung zum Besserwerden.

Diese Auffassung wird im wesentlichen bestätigt durch folgendes Berliner Telegramm der sächsisch-offiziösen „Leipz. Ztg.": „Die Pariser „Liberté" behauptet, Deutschland schlage vor, daß ein Teil der orientalischen Fragen durch die Türkei und die Balkanstaaten allein geregelt werden soll. Dazu sollen gehören Gebietsfragen, Grenzfragen, Kriegsentschädigungen usw. Den Mächten dagegen sollen die europäischen und internationalen Fragen vorbehalten werden. Diese Mitteilungen sind unrichtig. Deutschland ergreift in dieser Angelegenheit nicht die führende Initiative. Entgegen anderweitigen Meldungen ist festzustellen, daß der der Person unseres Kaisers attachierte russische General Tatischtschew, der demnächst nach Petersburg reist, kein Handschreiben unseres Kaisers an den Zaren zu überbringen haben wird. Es handelt sich um den regelmäßigen Winterurlaub des Generals. Der mehr als einstündigen Audienz des österreichisch-ungarischen Botschafters in Petersburg beim Kaiser von Rußland wird in Wien besondere Bedeutung beigemessen. Es sollen in dieser Audienz alle gegenwärtig im Vordergrunde stehenden politischen Probleme eingehend besprochen worden sein, mit dem Ergebnis, daß der Verlauf der Audienz als sehr befriedigend angesehen wird. Hervorgehoben wird, daß der Botschafter Graf Thun bisher nur einmal vom Zaren empfangen worden ist, und zwar aus Anlaß der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Hiernach hofft man, daß die seit der Annexionskrisis immer noch nicht ganz normalen Beziehungen zwischen Wien und Petersburg jetzt einen wärmeren Charakter annehmen werden."

Serbien gibt nach?

Der Sonderberichterstatter des „Matin" meldet aus Belgrad: Die serbische Regierung bestehe nicht mehr darauf, den Hafen von Durazzo zu erhalten. Sie würde sich mit einem nördlich gelegenen Hafen begnügen und als Südgrenze eine vom Kap Rodoni an der albanischen Küste nach Dibra gehende Linie annehmen. Der Grund für diese nachgiebige Haltung Serbiens sei entweder in dem Widerstande zu suchen, den die Türkei den Verbündeten an der Tschataldscha-Linie entgegensetze, oder darin, daß Serbien, das fast vollständig von Truppen entblößt sei, die Erregung Oesterreich-Ungarns beschwichtigen wolle; vielleicht aber auch in der Tatsache, daß die Großmächte keineswegs geneigt seien, alle Forderungen Serbiens zu bewilligen.

Bezüglich der vom „Matin" veröffentlichten angeblichen Berichte Hilmi Paschas erfährt das „Echo de Paris", der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Szecsen habe vor mehreren seiner Kollegen erklärt, Oesterreich-Ungarn protestiere mit Entrüstung gegen die dem Grafen Berchtold zugeschriebenen Worte.

Die albanische Frage angeblich gelöst.

Die römische „Tribuna" meldet aus London aus diplomatischen Kreisen, daß die albanische Frage als gelöst zu betrachten sei, da die Großmächte ihre Zustimmung zur Erklärung der Autonomie Albaniens als Fürstentum gegeben hätten. Ein weiterer Vorschlag verlangt von den Großmächten, daß sie die Neutralität Albaniens gewährleisten sollen.

Zuversichtliche Stimmung in London.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, herrscht in London in amtlichen Kreisen kein Pessimismus hinsichtlich der politischen Lage. Alle Gründe sprechen für die Annahme, daß unter den Großmächten bald ein Weg gefunden werden wird, um alle diejenigen Fragen zu regeln, die Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten unter den am unmittelbarsten betroffenen Mächten geben könnten. Diese Annahme wird auch durch die letzten Berichte bestätigt.

Durazzo in den Händen der Serben?

Man nimmt in Wien an, daß die Serben in Durazzo eingezogen sind. Authentische Nachrichten liegen aber noch nicht vor.

„Daily Telegraph" meldet aus Durazzo vom 27. d. M.: Die türkische Regierung von Durazzo hat tatsächlich aufgehört zu bestehen. Der Gouverneur rüstet sich zur Abreise. Das Bataillon der Reservisten ist entlassen und das Gericht aufgelöst worden. In den großen Städten Albaniens wird allgemein die Autonomie proklamiert. Man ruft den Schutz Oesterreichs, Frankreichs und Italiens an. Eine spätere Depesche des „Daily Telegraph" aus Durazzo besagt: Die albanesische Nationalflagge, ein schwarzer Adler auf rotem Grunde, sei auf den Regierungsgebäuden ohne Zeremonie gehißt worden. Die Beamten wurden auf friedlichem Wege überredet, entweder das neue Regime anzuerkennen oder die Stadt zu verlassen. Flüchtlinge drängen sich in die Stadt. Alle türkischen Flaggen im Hafen sind eingeholt worden.

Der österreichische Konsul Edl hat sich von Mitrowitza über Uesküb nach Prizrend begeben.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle in Konstantinopel haben die Besprechungen der Bevollmächtigten der Türkei und Bulgariens zu keinem Ergebnis geführt und werden heute (Donnerstag) fortgesetzt werden. Da die Gründe, die zu einer Landung der fremden Seelente geführt haben, zu einem großen Teile hinfällig geworden sind, sind die Matrosen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und einiger anderer Mächte wieder eingeschifft worden. Die Pforte veröffentlicht ein Communiqué, worin sie die Gerüchte kategorisch dementiert, daß die Regierung die Verfassung umzuändern und die Deputiertenkammer durch einen Staatsrat zu ersetzen beschlossen habe, weil die Kammer in ihrer bisherigen Wirksamkeit keine Dienste geleistet habe und die Nation für ein konstitutionelles Regime noch nicht reif sei. Die Pforte hat niemals eine derartige Absicht gehabt.

Wie verlautet, verharrten bei der Mittwoch-Sitzung die ottomanischen Bevollmächtigten bei ihrer Forderung nach einer Grenzlinie, die der Türkei das Gebiet hinter der Linie Saloniki—Kirkkilisse, beide Städte inbegriffen, läßt. Die verbündeten Balkanstaaten bestanden auf der Grenzlinie Enos—Sarai und Midia.

Man hat in Sofia den Eindruck, daß die Pforte die Verhandlungen bezüglich des Friedens möglichst verschleppen will. Auf bulgarischer Seite ist man aber entschlossen, nötigenfalls energisch eine Entscheidung zu fordern.

Von autoritativer türkischer Seite wird dem Vertreter von Wolffs Telegr. Bureau versichert, die Grundbedingung für den Frieden sei das Verbleiben von Adrianopel in türkischen Händen.

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilungen aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater.** Wegen Unpäßlichkeit der Frau Plaschke-v. d. Osten kann die im Königlichen Opernhause für morgen angesetzte Vorstellung „Eugen Onegin" nicht gegeben werden. Dafür gelangt Richard Wagners „Tannhäuser" zur Aufführung. Besetzung der Hauptpartien: Landgraf: Herr Zottmayr, Tannhäuser: Herr Völtgen, Wolfram v. Eschinbach: Herr Perron, Walter von der Vogelweide: Herr Enderlein, Biterolf: Herr Schmalnauer, Elisabeth: Frau Wittich, Venus: Frl. Siems. Anfang ½8 Uhr.

Im Königlichen Opernhause geht Sonnabend, den 30. November, Puccinis „Bohème" in Szene. Die Besetzung ist die folgende: Rudolf: Herr Vogelstrom, Schaunard: Herr Zador (zum 1. Male), Marcell: Herr Plaschke (zum 1. Male), Collin: Herr Ermold (zum 1. Male), Bernard: Herr Nebuschka, Mimi: Frau Nast, Musette: Fräulein v. Catopol (zum 1. Male), Parpignol: Herr Pauli, Alcindor: Herr Rüdiger (zum 1. Male).

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausgabe der Billetts für das zweite Abonnement bis mit Sonntag, den 1. Dezember, an der Tageskasse des Schauspielhauses von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr (Sonntags von ½11 bis 2 Uhr) gegen Rückgabe der ablaufenden Karten des ersten Abonnements erfolgt.

†* **Die Dreißigsche Singakademie** legte in ihrem gestrigen Konzerte im Vereinshause wieder Proben tüchtigen Könnens und fleißigsten Strebens ab. In die Mitte ihres wohltuend kurzen Programmes war eines der erhabensten und zugleich auch schwierigsten Vokalwerke aller Zeiten gestellt, Bachs große Motette für achtstimmigen Doppelchor „Singet dem Herrn ein neues Lied". Man hört diese Meisterschöpfung heutzutage außerordentlich selten, da ihr Vortrag nur einem durchaus musikalisch sicheren Chore überhaupt gelingen kann. Bach hat nun zwar seine Motetten, von denen uns nur ein halbes Dutzend und die Mehrzahl davon auch nur in Abschrift überliefert sind, stets mit unterstützender Orgel aufgeführt; selbst einer Begleitung mit kleinem Bachorchester, mit Streichern, Oboen, Trompete (beim Cantus firmus des Chorals) kann man das Wort reden. Diese instrumentale Unterstützung benutzte Bach nicht etwa aus dem Bequemlichkeitsgrunde, weil sein nur aus wenigen Kehlen bestehender Knabenchor, so geschult er immer war, durch sie der Hauptschwierigkeit einer selbständigen reinen Intonation überhoben wurde; denn zur gewissen Zeit, wo Orgel und Instrumenten in der Kirche Schweigen auferlegt wurde, kamen auch nie Motetten zur Aufführung. Der Ausdruck „a capella" hatte überhaupt zu jener Zeit noch nicht die entschiedene Bedeutung von heute; wenn nur die Instrumente keinerlei obligate Rolle spielten, so konnte man von a capella-Musik reden. In unseren Tagen ist nun freilich mehr und mehr Sitte geworden, daß größere und leistungsfähige Chöre diese Motetten Bachs ohne jegliche Begleitung zu Gehör bringen. Der Leipziger Thomanerchor insbesondere hat das in Rede stehende herrliche Werk, von dem Zelter an Goethe schrieb, er würde sich beim Anhören wie im Mittelpunkte der Welt fühlen, viele Male mit bewundernswürdiger Virtuosität gesungen. Auch der Dreyßigschen Singakademie war es unter Professor Kurt Hösels hochstrebender Anleitung gelungen, sich zu einer in allen vier Sätzen sauber ausgearbeiteten, in der Hauptsache stimmungsreinen und technisch anerkennenswerten Darbietung aufzuschwingen. Wenn dem Sopran der von einigen besonders firmen Sängerinnen tapfer angeführt wird, hellleuchtender Glanz fehlt, so muß doch die trefflich eingesungene Schar ob ihrer respektablen Gesamtleistung belobt werden. Brahms' für die Wiener Singakademie einst bearbeiteten deutschen Volkslieder a capella waren weiterhin mit ein paar sehr stimmungsvoll abgetönten Proben vertreten, und am Schlusse standen solche köstliche Gaben der Volksweise in Franz Wüllnerischer Fassung. Als Solist wirkte der bekannte Baßist Kammersänger Karl Braun vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg mit, dessen prächtige männliche Mittel und dramatische Gestaltungskraft im Vortrag der Douglas-Ballade von Loewe vorzüglich zur Geltung kamen. Weniger gut lagen dem Künstler die lyrischen Gesänge von Georg Hartmann (Direktor der Charlottenburger Oper) und Kurt Hösel. Des ersteren „Vale carissime" ist geschickt gemacht, aber physiognomielos; Hösels „Schnitter Tod", „Abend" und namentlich das humoristische „Orakel" sind sehr ansprechende und für den Sänger dankbare Gaben liebenswürdiger und natürlicher Erfindung. G. K.

†* **Das Brüsseler Streichquartett** hatte am Mittwoch nur zwei Werke im Programm: Tschaikowsky (Es-Moll) und Beethoven, Op. 59, 1 (F-Dur). Den Darbietungen dieses erlesenen Ensembles zu lauschen, sichert ungetrübten Kunstgenuß, bei dem hochgestellte Erwartungen noch überboten werden. Jeder der vier Herren, Schörg, Dancher, Mirn, Dochaerd, ist ein hervorragender Künstler seines Instruments, und mehr noch, eine Musikernatur von nicht alltäglichem Vermögen. Die individuellen Verschiedenheiten fügen sich hier in idealer Harmonie zum geschlossenen Ganzen, bei dem auch die Vertreter der Mittelstimmen ihren Platz voll ausfüllen. Für beide, den Primgeiger und Cellisten, könnte man schwärmen. Es erwuchsen Leistungen, wie sie für Kammermusikspieler im Nebenamte aus leicht begreiflichen Gründen niemals erreichbar sind. Diese Präzision, dieses Zusammenfühlen! Tschaikowsky wurde geradezu glänzend herausgebracht. Was die Brüsseler an Farbigkeit aus den Saiten holen, das ist einzig und zwingt zu restloser Bewunderung. Das tiefgefühlte Andante war eine Meistertat. Wie der Cellist hier die Glockeneffekte hervorzauberte, die Bratsche verschleierte Horntöne ersann, wie die Gesamtheit Orchesterkolorit in feinster Tönung erstehen ließ, wie gegen den Schluß hin aus der Ferne Chorgesang herüberklang, sich in lichte Höhen verlierend . . . unvergeßliche Momente. Die virtuose Ausgestaltung des scherzando-Allegrettos kann als Kunststück im besonderen gelten. Im ersten Satze imponierten von Kraft und Energie erfüllte Massenwirkungen in wunderbar ziselierter Einzelarbeit, auch dort die Grenzlinien des Schönen einhaltend, wo der Stil des Russen die Fesseln niederzwingt und sich in uferlosen Breiten gefällt, heterogenste Inhalte [illegible]